

CARITAS regional



Aus dem
«Nachbarn»
wird
«Caritas
regional»

Schwerpunkt

Teuerung verstärkt die Armut

Arm trotz Arbeit

> Seite 6

«Ich will helfen»

Energiequelle Freiwilligen- arbeit

Wer anderen hilft,
hilft auch sich selbst

> Seite 13

Jubiläum

«mit mir»- Patenschaften

Kinder lernen
neue Welten kennen

> Seite 20



Bild: Zoe Tempest

Karla F. wünscht sich, in ihrem gelernten Beruf wieder Fuss zu fassen und von der Sozialhilfe unabhängig zu werden.

Schwerpunkt

Teuerung verstärkt die Armut

Viele Menschen sind wegen der aktuellen Teuerung beunruhigt. Doch während der Mittelstand die Heizung zurückdreht und weniger Markenprodukte kauft, können diejenigen, die schon bisher jeden Franken zweimal umdrehen mussten, oft nicht noch mehr einsparen. Unsere Caritas-Beratungsstellen spüren vermehrt die Sorgen ihrer Klient*innen angesichts hoher Rechnungen und steigender Kosten.

Die Ursachen für Inflation sind für uns nur schwer beeinflussbar, aber die daraus resultierenden Folgen müssen nicht als unveränderlich akzeptiert werden. Die Politik und die Gesellschaft haben durchaus Hebel, um die Situation von Armutsbetroffenen zu verbessern. Lesen Sie dazu im Schwerpunkt die Geschichte von Klara F. (Name geändert): Obwohl sie studiert hat, arbeitet sie aufgrund ihrer Familiensituation und als Folge von Krankheiten Teilzeit als Reinigungskraft. Die Preissteigerungen treffen ihre kleine Familie besonders hart. Noch mehr einzusparen, ist schwierig. Doch sie gibt die Hoffnung nicht auf, wieder eine besser bezahlte Stelle zu finden, um finanziell stabiler zu werden.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre!

ab Seite 6

Inhalt

3 Editorial

Kurz & bündig

4 News aus dem Caritas-Netz

Schwerpunkt

6 Alleinerziehende im Teufelskreis

Schwerpunkt

10 Warum die Teuerung Haushalte mit tiefen Einkommen besonders stark trifft

Schwerpunkt

12 Interview: Sparpotentiale überprüfen

Ich will helfen

13 «Freiwilligenarbeit ist eine Energiequelle»

Regional

14 «Das gibt uns etwas Luft»

So berät Caritas Solothurn Hilfesuchende

16 Gemeinsam Kultur erleben

«KulturZuZweit» bringt Menschen zusammen

18 Ein Tag im Secondhand

Eindrücke und Stimmen von Besucher*innen

20 Einmal Pate, immer Freund

Die «mit mir»-Patenschaften feiern Jubiläum

22 Gute Bilanz: Das erste Jahr des KRSD

Ein Sozialdienst für 33 Gemeinden

Kolumne

23 Wir liegen wach

Liebe Lesende

Die aktuelle Teuerung – ist das für Sie ein Thema? Wer armutsbetroffen ist oder knapp über der Armutsgrenze lebt, spürt sie deutlich. Denn von Preissteigerungen im Konsumbereich sind Haushalte mit tiefen Einkommen viel stärker betroffen als Haushalte mit höheren Budgets. Bei vielen Ausgaben kann man nicht sparen: Die Miete und die Nebenkosten müssen bezahlt werden, bei Nahrungsmitteln ist eine Einschränkung nur bedingt und nicht selten auf Kosten der Gesundheit möglich. Gespart wird anderswo, beispielsweise bei anstehenden Arztbesuchen, bei den Kleidern oder auch bei der Freizeitgestaltung.

Caritas hilft betroffenen Menschen mit vielfältigen Angeboten und Projekten. So zum Beispiel durch die niederschweligen Sozialberatungen, mit den Secondhand-Läden, mit den neuen Projekten «KulturZuZweit» und «KulturLegi-Lotsen», welche die kulturelle Teilhabe fördern, oder durch das Patenschaftsprojekt «mit mir», das 2023 sein 20-Jahr-Jubiläum feiert. Seit 2003 hilft «mit mir» Kindern aus benachteiligten Familien, neue Welten kennenzulernen und an Selbstvertrauen zu gewinnen, indem es ihnen freiwillige Patinnen und Paten an die Seite stellt, die Zeit mit ihnen verbringen. Erfahren Sie mehr dazu in dieser Ausgabe.

Ist Ihnen aufgefallen, dass unser Magazin einen neuen Namen erhalten hat? Wie es dazu kam, lesen Sie auf Seite 5. Und mehr zu unserem neuen Webauftritt auf www.caritas-regio.ch erfahren Sie dann im nächsten «Caritas regional».

Wir danken Ihnen, dass Sie die Arbeit von Caritas unterstützen!



Fabienne Notter



Domenico Sposato



Bild: Foto Schatzmann Aarau

Domenico Sposato
Geschäftsleiter Caritas beider Basel

Fabienne Notter
Geschäftsleiterin Caritas Aargau und
Caritas Solothurn

«Caritas regional», das Magazin der regionalen Caritas-Organisationen, erscheint zweimal jährlich: im April und im Oktober.

Gesamtauflage: 33 500 Ex.

Auflage AG, BS/BL, SO: 6700 Ex.

Redaktion:
Nathalie Philipp, Dana Mostosi,
Fabienne Notter, Domenico Sposato (regional)
Christine Gerstner (national)

Gestaltung, Produktion und Druck:
Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Profibulk, FSC-zertifiziert

Versandfolie: «l'm eco»
(aus recycelten Altfolien)

Caritas Aargau
www.caritas-aargau.ch
CH23 0900 0000 5000 1484 7

Caritas beider Basel
www.caritas-beider-basel.ch
CH26 0900 0000 4000 4930 9

Caritas Solothurn
www.caritas-solothurn.ch
CH76 0900 0000 6053 8266 5



Caritas Graubünden

Pilotprojekt will Armut lindern

Für Armutsbetroffene ist ein Bahnbillett oft unerschwinglich. Das macht es für viele Menschen aus dem Kanton unmöglich, im Caritas-Markt in Chur einzukaufen. Mit einem aussergewöhnlichen Pilotprojekt will Caritas Graubünden Abhilfe schaffen.

Der Kanton Graubünden ist sehr weitläufig, die Angebote von Caritas mit dem Markt und dem Secondhand-Laden befinden sich jedoch alle in Chur. Wer sich keine Fahrkarte leisten kann, ist also doppelt benachteiligt. Der Aufbau lokaler Caritas-Angebote liesse sich nicht rechtfertigen. Zudem fehlt in ländlichen Gegenden oftmals die Anonymität, was Bedürftige davon abhält, die Angebote zu nutzen. Armut ist immer noch mit Scham verbunden.

Auf die Frage, wie Caritas zu den Menschen in den Tälern kommt, hat man in Graubünden eine unerwartete Antwort gefunden. Durch ein Pilotprojekt wird es Armutsbetroffenen ermöglicht, günstig nach Chur zu fahren, um im Caritas-Markt einzukaufen. Wer eine KulturLegi besitzt, kann zu einem symbolischen Preis von drei Franken zweimal pro Monat eine Bahn- oder Postautofahrkarte von seinem Wohnort nach Chur und zurück beziehen. Ausgestellt werden die Billetts nach dem Einkauf im Caritas-Markt. Da die Fahrzeit je nach Wohnort zwei oder mehr Stunden dauern kann, gilt das Angebot vorerst für zwei Einkäufe pro Monat.

Finanziert wird das Pilotprojekt, das für drei Jahre ausgelegt ist, derzeit durch Partnerschaften mit der Graubündner Kantonalbank, der Rhätischen Bahn und PostAuto Schweiz.

www.caritasgr.ch

Korrektur

«Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen.» So steht es in der Präambel der Schweizer Bundesverfassung. Allerdings ist dies nicht, wie wir in der letzten Ausgabe fälschlicherweise geschrieben haben, seit 1848 der Fall. Der Satz fand seinen Eingang in die heutige gültige Bundesverfassung mit der Revision, die bei der Volksabstimmung vom 18. April 1999 gutgeheissen wurde. Wir entschuldigen uns für den Fehler.

Caritas St. Gallen-Appenzell

Neuer Caritas-Markt in Rapperswil

An zentraler Lage, in nächster Nähe zum Bahnhof, liegt der neue Caritas-Markt. Mit einem Secondhand-Shop und dem Begegnungscafé erfüllt er viele Bedürfnisse.

Es brauchte einen langen Atem und ein grosses Engagement aller Involvierten, bis der Caritas-Markt in Rapperswil im November 2022 eröffnet werden konnte. Betrieben wird der Markt von Caritas St. Gallen-Appenzell in Kooperation mit Teen Challenge Schweiz, einer Institution, die unter anderem psychisch beeinträchtigte Menschen bei der beruflichen Integration unterstützt. Ein Arbeitstraining im Caritas-Markt, im Secondhand-Shop und im Begegnungscafé CafiTass ermöglicht Betroffenen, Erfahrungen nahe am ersten Arbeitsmarkt zu machen.

Wer eine KulturLegi hat, kann frische Lebensmittel und Haushaltprodukte günstig einkaufen und damit das knappe Budget entlasten. Der Secondhand-Laden und das Begegnungscafé sind öffentlich zugänglich. Mit der KulturLegi gibt es einen Kaffee für einen Franken. Damit sich auch Armutsbetroffene auswärts einen Kaffee leisten können.

www.caritas-stgallen.ch



Bild: Anita Rüegg Photography

In eigener Sache

Neuer Magazintitel und inklusive Sprache



Bild: CHANGE/CHALLENGE

Unser aller Leben verändert sich ständig – auch unsere Sprache entwickelt sich weiter.

Jahrelang hiess das Magazin, das Sie in den Händen halten, «Nachbarn». In einer der letzten Ausgaben wagten wir das Experiment mit einer Titelanpassung. Passend zum Thema «Armut ist weiblich» nannten wir die damalige Ausgabe «Nachbarin». Die positiven Feedbacks haben uns darin bestärkt: Es ist Zeit für einen neuen Namen!

Mit «Caritas regional» rücken wir den Kern unserer täglichen Arbeit stärker in den Fokus: die lokale Hilfe der einzelnen Deutschschweizer Caritas-Organisationen. Wir werden auch künftig über Menschen, ihre Lebensgeschichten und ihre Perspektiven berichten.

Mit dem Titel «Caritas regional» passen wir zudem unsere Sprache an. Als regionale Caritas-Organisationen setzen wir uns für eine gerechte, tolerante Gesellschaft ein. Dazu gehört die Gleichstellung aller Geschlechter. Neu verwenden wir im Magazin den Genderstern (etwa bei Leser*innen), um alle Geschlechter einzuschliessen. Möglicherweise werden Sie trotzdem ab und zu noch auf die Doppelform wie «Leser und Leserinnen» stossen. Denn auch für uns ist die neue Schreibweise ein Lernprozess. Die Sprache verändert sich stets und wir uns mit ihr.

NEWS

Online-Börse von Caritas Aargau hilft mit Sachspenden

Wer gut erhaltene Kleider, Spielsachen oder Möbel besitzt, die er gerne an Menschen mit kleinem Budget verschenken würde, kann diese Artikel auf der Online-Börse von Caritas Aargau platzieren. Die Sachspenden werden von den Schenkenden direkt zu den Empfänger*innen gebracht. Das Angebot ist auf der sieben-sprachigen Online-Hilfe von Caritas Aargau zu finden:

online-hilfe.caritas-aargau.ch

Was, wie, wo? Caritas St. Gallen-Appenzell hilft weiter

Welches Formular brauche ich für mein Anliegen? Wie bewerbe ich mich auf eine freie Wohnung? Wo finde ich freie Stellen? Wo kann ich ein Dokument ausdrucken? Caritas St. Gallen-Appenzell und HEKS haben in Wattwil den WasWieWo-Schalter für Alltagsfragen eröffnet. Kostenlos und ohne Voranmeldung kann man sich jeweils montags von 16.00 Uhr bis 18.30 Uhr beraten und unterstützen lassen.

www.caritas-stgallen.ch/was-wir-tun

Caritas Luzern unterstützt Ukrainer*innen bei Stellensuche

Ukrainische Geflüchtete erhalten bei ihrer Ankunft in der Schweiz den Schutzstatus S. Dieser erleichtert die berufliche Integration, denn Erwachsene können ohne Wartefrist eine Erwerbstätigkeit aufnehmen. Caritas Luzern begleitet ukrainische Stellensuchende, von der beruflichen Erstabklärung über die Stellensuche bis hin zum Stellenantritt und bringt sie mit Arbeitgebenden zusammen.

www.caritas-luzern.ch/starthilfe-arbeitsmarkt

Caritas Bern: Secondhand-Laden «carla» eröffnet

Bern ist um eine nachhaltige Boutique reicher: Wer gerne umweltfreundlich einkauft, kann bei «carla» an der Gerechtigkeitsgasse 44 ein einzigartiges Sortiment mit zahlreichen Einzelstücken durchstöbern und neue Lieblingsstücke finden. Caritas wollte einen Ort schaffen, wo sich Menschen mit kleinem Budget, Umweltbewusste und Modebegeisterte wohl fühlen und gerne einkaufen.

www.carlabycaritas.ch



Klaras Leben ist ein täglicher Balanceakt zwischen der Kinderbetreuung und der Erwerbstätigkeit. Aktuell kann sie leider ihren erlernten Beruf nicht ausüben. Doch sie gibt die Hoffnung nicht auf, finanziell wieder unabhängig zu werden.

Alleinerziehende im Teufelskreis

Arm trotz Arbeit: Klara F.* zieht ihren Sohn Luis* seit der Geburt allein auf. Obwohl sie zwei Ausbildungen hat und erwerbstätig ist, kommt die kleine Familie kaum über die Runden. Auch die Gesundheit der beiden leidet darunter. Die Teuerung bringt zusätzliche Hürden im Alltag.

Text: Sara Bagladi Bilder: Zoe Tempest

Das Einkommen ist niedrig, das Armutsrisiko hoch: Klara F. (52) ist vor neun Jahren unerwartet schwanger geworden und alleinerziehend geblieben. Mit einem Studium in der Tasche arbeitet sie heute als Haushaltshilfe und ist von der Sozialhilfe abhängig. Sie hatte die letzten Jahre grosse Mühe, sich über Wasser zu halten – die Teuerung macht ihr das Leben nicht leichter. Sie beisst auf die Zähne und versucht, sich den Schmerz nicht anmerken zu lassen, wenn sie wie jeden Morgen ihre Kund*innen der Spitex zu Hause besucht. Flink wuselt sie mit dem Staubsauger durch die Wohnung, räumt den Geschirrspüler aus und schleppt Einkaufstaschen. «Ich hatte kürzlich wegen meiner Arthrose eine Entzündung im Arm, die ihn fast lahmlegte – ich ging trotzdem zur Arbeit. Mein grösstes Problem ist nämlich nicht meine eigene Gesundheit, sondern die Kinderbetreuung ohne soziales Netz.» Nach zwei Stunden schwingt sie sich auf das Velo und eilt kreuz und quer durch Basel zum nächsten Haushalt. Sie tritt fest in die Pedale, der frische Frühlingwind weht durch ihre langen Haare. Egal, ob es bergauf oder bergab geht – sie hat nur ein Ziel vor Augen: Ihre kleine Familie vor der Armut zu bewahren.

Alleinerziehende sind viermal häufiger von Armut betroffen

Klara ist kein Einzelfall. Obwohl viele Alleinerziehende einer Erwerbstätigkeit nachgehen, leben sie unter der Armutsgrenze. «Einelternfamilien sind Familien

wie andere auch und sie haben ähnliche Herausforderungen zu bewältigen wie die übrigen Familienhaushalte mit Kindern. Doch strukturelle Probleme treffen sie ungleich stärker, was die hohe Armutsquote erklärt», heisst es in einer Studie** der Universität Bern im Auftrag von Caritas Schweiz. Alleinerziehende seien mit einer Armutsquote von 16,5 Prozent ungefähr viermal stärker von Armut betroffen als Zweielternfamili-

«Die Teuerung spüre ich momentan vor allem bei den Lebensmitteln.»

lien mit zwei Kindern. Davon wohnen etwa 86 Prozent der Kinder bei der Mutter. Es ist für viele eine Belastung, die Verantwortung für alles allein zu tragen und sich einzugestehen, Hilfe anzunehmen. Menschen an der Armutsgrenze trifft die Teuerung besonders hart. «Die Teuerung spüre ich momentan vor allem bei den Lebensmitteln. Ebenso ist mir der Energiezuschlag im Schwimmbad aufgefallen», sagt Klara zum Thema.

Caritas lässt Menschen an der Armutsgrenze nicht allein

Klara weiss sich zu helfen: Vergünstigte Lebensmittel holt sie im Caritas-Markt, der für Menschen mit knappem Budget ein gesundes und günstiges Angebot



Aktuell begeistert Luis sich für Pokemon-Karten. Die Momente mit dem Sohn lassen Klara strahlen.

bereitstellt. Sie besitzt zudem die KulturLegi von Caritas, um günstiger an kulturellen Veranstaltungen teilzunehmen – meistens fehlt aber die Zeit oder die Kinderbetreuung dafür. Luis war drei Jahre lang Teil des Patenschaftsprojekts «mit mir». Regelmässig unternahm sein freiwilliger Pate Ausflüge mit ihm. Sie besuchten einen Klettergarten, spielten Lego oder Croquet im Park. Sein Pate suchte nach seiner Pensionierung eine sinnvolle Beschäftigung. «Meine Idee war, meinem Sohn eine männliche Bezugsperson zu geben und ich bin froh um die Entlastung», sagt Klara. Der Kontakt zum Paten besteht bis heute, auch wenn die Patenschaft von offizieller Seite beendet ist. Der nächste Besuch ist bereits geplant. Barbara Hellmüller, Leitung «mit mir»-Patenschaften bei Caritas beider Basel, erzählt: «Ich erlebe Klara F. als unkomplizierte und empathische Frau, die immer offen und dankbar für unsere Angebote ist.»

«Anfangs war es schwer für mich, Hilfe anzunehmen.»

«Ich versuche einfach zu überleben»

Klara ist ein Mensch, der gerne hilft: «Es gibt ja Gebende und Nehmende, ich war schon immer eher die Gebende.» Sie machte in jungen Jahren eine Ausbildung zur medizinischen Praxisassistentin in der Radiologie

«Man wird eben schneller krank, wenn man arm ist oder Stress hat.»

in Deutschland. Später holte sie die Matura nach und studierte Sozialpädagogik. Viele Jahre arbeitete sie in sozialen Einrichtungen wie in einem Kinderheim, in der Familienbegleitung und bei der Jugendförderung. Nachdem sie nach einer gutartigen Tumorerkrankung wieder auf den Beinen war, wagte sie einen Neustart in der Schweiz. Hier fand sie eine Stelle bei der Sozialhilfe. Sie machte Erstberechnungen von Bedürftigen und entschied, wer Sozialhilfe erhält und wer nicht. Heute steht die Sozialarbeiterin auf der anderen Seite: Ihre Nachfolgerin berechnet nun, ob und wie viel Sozialhilfe Klara erhält.

«Anfangs war es schwer für mich, Hilfe anzunehmen und mich überhaupt zu outen, dass ich auf Unterstützung angewiesen bin. Es nagte an mir, wenn ich alles abwog: Ich habe zwei Ausbildungen, studiert, immer viel gearbeitet und nun bin ich auf finanzielle Hilfe angewiesen.» Heute akzeptiert sie ihre Situation: «Ich weiss, es kann jeden und jede treffen. Ich versuche einfach zu überleben.»

«Mit zunehmendem Alter wird es schwieriger, eine Stelle zu finden.»

Mit ihrem Sohn lebt sie heute in einer kleinen Wohnung in einem Block in Kleinbasel. Das Wohnzimmer ist liebevoll und bunt eingerichtet, an den Wänden hängen Fotos von Luis, daneben stehen die Familienregeln. Dazu zählen etwa: «Wir teilen unsere Sorgen», «wir hören einander zu» und «wir lachen gemeinsam und viel». Fotos vom Vater sucht man vergebens – einen Vater, der das Kind mitbetreut und mitbezahlt, gibt es nicht. Ihre Familie lebt in Deutschland. So fehlte das soziale Netz, als sie ihren Sohn gebar. «Ich geriet in den Teufelskreis von fehlender Kinderbetreuung, Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe», erzählt Klara. «Ich habe mein Kind früh in die Kita gebracht. Mein Sohn ist mein ein und alles. Es war nicht einfach, ihn als Baby abzugeben.» Ihr Sohn war oft krank und sie reduzierte das Pensum. Doch weniger als 70 Prozent war nicht möglich. Um sich um ihren Sohn zu kümmern, löste sie das Arbeitsverhältnis in beidseitigem Einverständnis auf, bezog Arbeitslosentaggelder und suchte eine neue Stelle mit mehr Flexibilität.

«Dann bekam ich Krebs»

Es folgten schwierige Jahre. «Dann bekam ich Krebs. Momentan bin ich zum Glück geheilt. Doch währenddessen fragte ich mich, was denn mit meinem Sohn passieren würde, wenn ich nicht mehr hier wäre.» Auch Luis spürt die Existenzängste der Mutter: «Ich bekomme schon mit, dass wir nicht für alles Geld haben und Sozialhilfe beziehen», sagt er. Auch er leidet unter gesundheitlichen Problemen. «Man wird eben schneller krank, wenn man arm ist oder Stress hat. An allen Ecken gibt es Termine und Kosten, für die uns die Ressourcen fehlen», sagt die Mutter. Die Stellensuche gestaltet sich schwierig: Auch kurz vor der Bestrahlung nahm sie noch Vorstellungsgespräche wahr. «Als die Arbeitgeber vom Krebs hörten, kam es nicht zu einer Anstellung. Auch mit zunehmendem Alter wurde es immer schwieriger, eine Stelle zu finden.» Ausserdem bringt sie das Migrationsamt in Bedrängnis: Ihre Aufenthaltsbewilligung läuft bald ab und es ist ungewiss, ob sie in der Schweiz bleiben dürfen. Ein Lichtblick: Luis wird bald zehn und kann somit auch mal

für kurze Zeit allein daheimbleiben. Klara wird weiterhin alles geben, um die Herausforderungen, vor die sie das Leben stellt, zu meistern: «Ich wünsche mir mehr Anerkennung für Alleinerziehende und familienge-

«Ich möchte der Gesellschaft etwas zurückgeben.»

rechte Arbeitgeber*innen. Ich würde gerne eine Stelle als Sozialarbeiterin finden und so viel verdienen, dass ich unabhängig bin. Ich möchte der Gesellschaft etwas zurückgeben.»

* Namen wurden von der Redaktion geändert

** Universität Bern, Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung (2015): Alleinerziehende und Armut in der Schweiz



Rechnen und planen kann sie gut. Trotzdem ist das Budget der Alleinerziehenden jeden Monat knapp.

Warum die Teuerung tiefe Einkommen besonders trifft

Seit gut einem Jahr ist das Leben in der Schweiz teurer. Das spüren vor allem ärmere Haushalte: Die gestiegenen Energie- und Nahrungsmittelpreise sowie die höheren Krankenkassenprämien belasten sie besonders stark, weil sie einen grossen Teil ihres Budgets für Wohnen, Essen und Gesundheit ausgeben müssen.

Text: Aline Masé, Fachstelle Sozialpolitik, Caritas Schweiz Illustration: Isabelle Bühler

Teuerung oder Inflation bedeutet einfach gesagt: Die Preise für Produkte steigen und das Geld verliert damit an Wert. In der Schweiz wird die Teuerung am Landesindex für Konsumentenpreise (LIK) gemessen. Für dessen Berechnung werden jeden Monat 100 000 Preise von typischen Konsumgütern erhoben. Je nachdem, wie gross ihr Anteil an den durchschnittlichen Haushaltsausgaben ist, erhalten einzelne Warengruppen mehr oder weniger Gewicht. Wenn Nahrungsmittel teurer werden, hat das eine grössere Auswirkung auf die Teuerung, als wenn Kleider teurer werden, weil ein Haushalt im Schnitt mehr Geld für die Ernährung ausgibt.

Die Teuerung in der Schweiz lag 2022 bei 2,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr 2021. Haupttreiber sind die steigenden Energie- und Treibstoffpreise infolge des Krieges gegen die Ukraine sowie anhaltende Lieferkettenprobleme wegen der globalen COVID-19-Pandemie. Die hohen Energiepreise werden 2023 für viele Haushalte zu einer grossen Belastung. Weil die Preise für Heizöl und Gas im vergangenen Jahr stark gestiegen sind, drohen hohe Nebenkostenabrechnungen für das Jahr 2022 – zusätzlich zu den steigenden Strompreisen (durchschnittlich +27 Prozent). Zudem sind auch die Preise für Grundnahrungsmittel wie Teigwaren oder Speiseöl deutlich gestiegen. Für Haushalte mit tiefen Einkommen fallen diese stark ins Gewicht.



Haushalte mit tiefen Einkommen sind besonders betroffen

Der LIK geht von einem durchschnittlichen Haushalt aus. Wofür ein Haushalt anteilmässig wie viel Geld ausgibt, hängt aber stark mit dem Einkommen zusammen. Haushalte mit tiefen Einkommen geben fast ihr ganzes Geld für Konsumgüter aus, solche mit hohen Einkommen nicht einmal die Hälfte. Auch die Belastung durch einzelne Ausgabenposten unterscheidet sich stark: Während die ärmsten Haushalte im Schnitt über ein Drittel ihres Bruttoeinkommens für Wohnen und Energie aufwenden, sind es bei einem durchschnittlichen Haushalt lediglich 15 Prozent. Auch für Nahrungsmittel geben ärmere Haushalte proportional doppelt so viel aus wie der Durchschnittshaushalt. Steigende Preise für Energie und Nahrungsmittel belasten das Budget von ärmeren Haushalten also viel stärker als jenes von bessergestellten.

Zudem misst der LIK nur die Preise von Konsumgütern. Einige wichtige Budgetposten fehlen darin: Steuern, Versicherungsbeiträge, Gebühren und – ganz entscheidend – Krankenkassenprämien. Diese steigen 2023 aber im Durchschnitt ebenfalls um 6,6 Prozent. Und auch diese Kostensteigerung trifft Haushalte mit tiefen Einkommen besonders stark. Sie geben im Schnitt mit fast 15 Prozent des Bruttoeinkommens anteilmässig etwa doppelt so viel für die Prämien aus wie ein Durchschnittshaushalt.

Wer nur auf den Landesindex für Konsumentenpreise schaut, unterschätzt stark, was die Teuerung für ärmere Haushalte bedeutet.

Konsumausgaben von Haushalten der untersten 20 Einkommensprozent im Vergleich zum Durchschnitt

Budgetposten	Unterstes Einkommensfünftel (in Prozent des Bruttoeinkommens)	alle Haushalte (in Prozent des Bruttoeinkommens)
Konsumausgaben total	90	53,9
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	13,1	6,6
Alkoholische Getränke und Tabakwaren	2,1	1,1
Gast- und Beherbergungsstätten	6,9	5,8
Kleidung und Schuhe	2,5	2,1
Wohnen und Energie	33,7	15,2
Wohnungseinrichtung, Haushaltsführung	3	2,3
Gesundheitsausgaben (ohne Prämien)	5,4	2,6
Verkehr	8,8	7,5
Nachrichtenübermittlung (Internet, Telefon usw.)	3,6	1,9
Unterhaltung, Erholung, Kultur	7,2	5,6
Anderes	3,9	3,2

Quelle: BFS, Haushaltsbudgeterhebung 2015-2017

Kommentar

Drei-Punkte-Plan gegen die gestiegenen Lebenskosten

Es ist eine Krise mit Ankündigung: Die allgemeine Teuerung, explodierende Krankenkassenprämien und massiv höhere Energiepreise treffen Haushalte mit tiefem Einkommen besonders hart. Gerade Familien stehen vor schwierigen Entscheidungen: Sparen sie beim Essen noch mehr als sonst, oder müssen die Kinder auf das Mitmachen im Sportverein verzichten?

Caritas hat seit Sommer 2022 auf das Problem hingewiesen und sich für wirksame Massnahmen starkgemacht. Doch aus dem Bundeshaus weht ein kalter Wind. Der Bundesrat sieht keinen Handlungsbedarf, um die Betroffenen angesichts der hohen Energiepreise zu entlasten. Der Ständerat blockiert jegliche zusätzliche individuelle Prämienverbilligung durch den Bund.

Bisher sind in diesem Winter trotz angekündigter Energiekrise keine Lichter ausgegangen. Daraus aber zu folgern, dass auch die sozialen Notlagen milder ausfallen, wäre ein Fehlschluss. Mit dem Jahreswechsel wurden viele Kostensteigerungen erst wirksam. Für Menschen an der Armutsgrenze wird es immer enger.

Caritas hat einen Drei-Punkte-Plan formuliert:

- Krankenkassenprämien müssen durch Bund und alle Kantone stärker verbilligt werden
- für AHV, IV, Ergänzungsleistungen, Sozialhilfe sowie für Haushalte mit einem tiefen Einkommen braucht es einen vollen Teuerungsausgleich
- für Menschen, die akut in Not geraten, braucht es Überbrückungshilfen

Es ist angesichts dieser vorhersehbaren Notlage notwendig, hinzuschauen und zu handeln. Die Zeit drängt.

Andreas Lustenberger, Leiter Bereich Grundlagen und Politik, Caritas Schweiz

SPAR- POTENTIALE ÜBERPRÜFEN



Bild: zvg

Alexander Rathke ist Leitender wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich. Er ist massgeblich beteiligt an der vierteljährlichen Konjunkturprognose. Dabei ist er auch für die Preisentwicklung zuständig.

Ein Interview mit Dr. Alexander Rathke, Senior Researcher der Konjunkturforschungsstelle (KOF) an der ETH Zürich.

Interview: Christine Gerstner

Sie erforschen die Geldpolitik und die Preisentwicklung. Welche Erkenntnisse haben Sie zuletzt überrascht?

Die Preise sind in den letzten beiden Jahren nach langer Zeit der Stagnation wieder deutlich angestiegen. Eigentlich dachten wir Ökonomen, wir bleiben für eine längere Zeit in einer Welt mit tiefer Inflation und niedrigen Zinsen. Einige Entwicklungen waren zu erwarten, z. B. dass die Preise für Waren, die durch COVID von den Problemen der internationalen Lieferketten betroffen waren und deren Nachfrage sehr hoch waren, gestiegen sind. Dass durch den Ukrainekrieg die Energiepreise steigen, konnte man nicht vorhersehen, ist aber folgerichtig.

Was wir nicht erwartet haben, war, dass sich die Arbeitsmärkte in der Schweiz und auch international trotz der Energiekrise so gut entwickelt haben. Die Zahl der offenen Stellen befindet sich überall auf ungeahnt hohen Niveaus und die Arbeitslosenquoten sind historisch tief.

Wie gehen Menschen mit niedrigem Haushaltseinkommen mit Inflation um?

Sie geben einen grösseren Teil ihres Einkommens für lebensnotwendige Dinge wie Lebensmittel, Heizung und Miete aus. Sie haben wenig Möglichkeiten, ihre Ausgaben zu senken. Wenn die Preise steigen, können Haushalte mit mittlerem Einkommen darauf reagieren, indem sie billigere Waren konsumieren, z. B. weniger Markenprodukte kaufen. Haushalte mit geringem Einkommen haben nicht die gleiche Flexibilität; in vielen Fällen konsumieren sie bereits die billigsten Produkte. Zudem haben viele einkommensschwache Haushalte nicht die gleichen Ersparnisse, um einen Zeitraum mit hoher Inflation zu überbrücken.

Haben Sie einen generellen Ratschlag, wie man mit Teuerung umgehen sollte?

Wenn wir Volkswirt*innen von Inflation sprechen, dann meinen wir nicht den Anstieg der Preise von einzelnen Gütern, sondern von einem durchschnittlichen Warenkorb von Gütern. Das heisst aber nicht, dass alle Güter gleich viel teurer werden. Zum Teil verschieben sich relative Preise. Eine Möglichkeit ist, bei vielen Gütern auf solche auszuweichen, die relativ günstiger werden. Zum anderen sollte man regelmässig seine Fixkosten im Hinblick auf Sparpotentiale überprüfen, z. B. Abonnements von Internet-, Streaming- und Mobilfunkdiensten.

Können Sie eine Prognose wagen, wie sich die Preisentwicklung in der Schweiz entwickeln wird?

Nach unseren Umfragen gibt es immer noch einen ungewöhnlich hohen Anteil an Firmen, welche planen, die Preise zu erhöhen. Wir gehen aber davon aus, dass die Preise dieses Jahr weniger stark ansteigen werden als im letzten Jahr. Die Preise für Waren, die von der COVID-Pandemie betroffen waren, normalisieren sich wieder und auch die Energiepreise an den Märkten sind wieder gefallen. Einige Effekte werden wir aber erst dieses Jahr bemerken, z. B. den Anstieg der Elektrizitätspreise und Nebenerhöhungen.

Was könnte zu einer Verbesserung der Rahmenbedingungen in der Gesellschaft beitragen?

Eine Entlastung der unteren Einkommen durch Krankenkassen-Prämienverbilligungen und eine Subvention von Kinderbetreuung sehe ich als effiziente Massnahmen.

Wie nehmen Sie Caritas in dem Zusammenhang wahr?

Für tiefe Einkommen ist besonders schlimm, wenn die Kosten für die Grundbedürfnisse steigen, also Lebensmittel, Kleidung und Wohnen. Hier hilft das Angebot der Caritas.

«Freiwilligenarbeit ist eine Energiequelle»

Ihre Faszination für Sprachen begleitet Laura schon seit der Schulzeit. Als freiwillige Leiterin des Sprach-Café in Wohlen (AG) unterstützt sie heute Fremdsprachige beim Deutsch und Schweizerdeutsch lernen.

Text: Claudia Blaser Bild: zvg

«Ich weiss, was es heisst, in einem Land zu leben, in dessen Sprache man sich nicht richtig ausdrücken kann. Ich habe selbst länger im Ausland gelebt und mehrere Fremdsprachen gelernt. Anfangs ist es schwierig, es braucht Überwindung, in einer fremden Sprache zu sprechen. Die Idee hinter dem Sprach-Café des Caritas-Secondhand-Ladens in Wohlen hat mir deshalb sofort zugesagt. Wir bieten Fremdsprachigen damit einen gemütlichen Treffpunkt und unterstützen sie in ungezwungener Atmosphäre beim Deutsch und Schweizerdeutsch sprechen.

Unser primäres Ziel ist es, die Teilnehmenden bei der Integration zu unterstützen. Der erste Schritt dafür ist die Alltagsbewältigung. Als eine von drei Leiterinnen führe ich die Teilnehmenden auf spielerische Weise in Alltagsthemen ein und erkläre ihnen beispielsweise typische Schweizer Wörter und Redewendungen. Wenn mir Teilnehmende später stolz erzählen, wie sie das Gelernte erfolgreich im Alltag angewendet haben, ist das für mich die schönste Bestätigung. Dann bin ich selbst auch ein wenig stolz, weil ich dazu beitragen konnte, dass sie ein positives Erlebnis hatten.

Ich sage immer: «Wer anderen hilft, hilft auch sich selbst.» Man gibt zwar ein Stück von sich, aber es kommt so viel mehr zurück. Ich gehe nach dem Sprach-Café jeweils richtig energiegeladener nach Hause. Für mich ist Freiwilligenarbeit eine Energiequelle und ein wertvoller Ausgleich zum Berufsalltag. Ich erlebe das Engagement nicht als zusätzliche Belastung, son-

dern als Bereicherung. Menschen, die sich überlegen, sich freiwillig zu engagieren, würde ich deshalb raten: Nicht lange darüber nachdenken, sondern einfach machen. Egal in welchem Rahmen. Es muss nicht unbedingt ein grosses Projekt sein. Man kann auch im Kleinen helfen und viel bewirken.»



STECKBRIEF

Laura (31) hat Betriebswirtschaft studiert und arbeitete mehrere Jahre als Produktmanagerin. Vor Kurzem ist sie von einer längeren Reise zurückgekehrt und wohnt nun in der Region Wohlen. In ihrer Freizeit betätigt sie sich gerne kreativ. Sie malt, praktiziert Yoga und stellt gemeinsam mit ihrer Mutter Naturseife her.

Möchten Sie sich freiwillig engagieren?

Als Freiwillige*r lernen Sie Menschen mit anderen Perspektiven kennen. Sie helfen im Alltag und machen Integration möglich. Sie können Ihr Wissen weitergeben und Neues dazulernen. Freiwilligen-Angebote unterscheiden sich von Region zu Region. Bitte informieren Sie sich auf der Website der Caritas-Organisation in Ihrer Region.

«Das gibt uns etwas Luft» – so beraten wir Hilfesuchende

In der Kirchlichen Regionalen Sozialberatung werden Fragen zum Alltag, zur Familiensituation oder rund ums Geld vertraulich und kostenlos besprochen. Regina Zürcher, die Leiterin der Beratungsstellen in Solothurn und Grenchen, zeichnet beispielhaft die Phasen eines Gesprächsverlaufs nach.

Text: Dana Mostosi und Regina Zürcher Bild: Lynn Kellersberger

Das Anliegen und was bereits unternommen wurde

Klient: Wir haben die Nebenkostenabrechnung von unserem Vermieter erhalten. Das war ein richtiger Schock! Die Kosten sind viel höher als erwartet, und wir können diese nicht bezahlen. Können Sie uns helfen?

Sozialberaterin: Haben Sie die Rechnung dabei?

Also, der Betrag, den Sie für die Heiznebenkosten nachbezahlen müssen, ist 320 Franken. Die Zahlungsfrist war Ende März. Das war vor drei Tagen. Haben Sie mit Ihrem Vermieter schon Kontakt aufgenommen?

Klient: Ja, wir haben den Vermieter kontaktiert und ihm erklärt, dass wir diesen Betrag nicht auf einmal begleichen können.

Sozialberaterin: Das ist gut, dass Sie Kontakt aufgenommen haben. Was hat der Vermieter gesagt?

Klient: Er kommt uns mit der Abzahlung in zwei Raten entgegen.

Sozialberaterin: Wie sind Sie mit Ihrem Vermieter verblieben?

Klient: Seit Januar haben wir die Akontozahlung für die Nebenkostenabrechnung 2023 um 40 Franken pro Monat erhöht. Das schränkt unser Budget zwar noch mehr ein, aber wir hoffen, dass wir dadurch nächstes Jahr nicht wieder so unerwartet hohe Nachzahlungen haben.

Für die Schlussrechnung 2022 bekommen wir zwei Einzahlungs-



Sozialberaterin Regina Zürcher

scheine. Die erste Rate soll bis Mitte April beglichen sein. Aufgrund der vielen Rechnungen in der ersten Jahreshälfte, wie für die Haftpflicht- und Hausratversicherung, können wir die Rate von 160 Franken nicht bezahlen.

Bestärken, Möglichkeiten und Vorgehen erläutern

Sozialberaterin: Es ist gut zu hören, dass Sie mit dem Vermieter eine Lösung für die nächstjährige Abrechnung gefunden haben.

Klient: Aber was ist mit der nun fälligen Ratenzahlung? Kann uns Caritas Solothurn unterstützen?

Sozialberaterin: Caritas Solothurn hat die Möglichkeit, einmalige Überbrückungshilfe zu leisten. Hierfür müssen wir Ihre finanzielle Situation überprüfen. Wir benötigen von Ihnen:

- die Lohnabrechnungen der letzten drei Monate aller im Haushalt lebenden und verdienenden Personen
- falls sie Familienergänzungsleistungen erhalten, eine Kopie der Verfügung
- eine Kopie des Mietvertrags
- die Kontoauszüge der letzten drei Monate.

Nach Erhalt und Prüfung dieser Unterlagen werden wir Ihnen mitteilen, ob wir eine Rate übernehmen können. Gerne möchte ich jedoch zuerst abklären, ob es möglich ist, dass Sie die Nebenkostenabrechnung in kleineren Raten bezahlen können. Sind Sie damit einverstanden, wenn ich Ihren Vermieter anrufe?

Klient: Das können Sie machen.

Sozialberaterin: Dann würde ich das in Ihrem Beisein tun. Oder möchten Sie selbst nochmals mit dem Vermieter sprechen?

Klient: Nein, nein. Wir haben ja bereits gesprochen.

Lösungsoption(en) prüfen und weitere Schritte festhalten

Sozialberaterin: Guten Tag, da ist Regina Zürcher von Caritas Solo-

«Alles, was die Klient*innen hier sagen, bleibt hier, und wir unternehmen nichts ohne ihr Einverständnis.»

Regina Zürcher

thurn. Unser Klient Herr Mustermann sitzt gegenüber von mir. Ich werde das Gespräch auf Lautsprecher schalten, damit er mithören kann. Ist das in Ordnung für Sie?

Vermieter: Ja, klar.

Sozialberaterin: Herr Mustermann hat unsere Sozialberatungsstelle aufgesucht. Es geht um die Nebenkosten für das letzte Jahr. Er sagt, dass diese deutlich höher als erwartet ausgefallen sind, und er hat Sie deshalb auch bereits kontaktiert. Nun wollte ich fragen, ob die Möglichkeit besteht, den offenen Betrag in mehr als zwei Raten zu bezahlen.

Vermieter: Wir haben die Ratenzahlung schon vereinbart, einen Moment bitte ... Die Miete wird stets fristgerecht überwiesen und wir wissen von den finanziellen Engpässen. Wir können mit maximal vier Raten entgegenkommen.

Die erste Rate von 80 Franken wäre per Mitte April fällig.

Sozialberaterin: Was meinen Sie, Herr Mustermann?

Klient: Das ist für uns besser als die Abzahlung in nur zwei Raten.

Vermieter: Einverstanden, wir stellen Ihnen die neue Abzahlungsvereinbarung mit den vier Einzahlungsscheinen zu.

Klient: Super, jetzt bin ich erleichtert. Das gibt uns etwas Luft. Vielen Dank!

Sozialberaterin: Gerne. Sofern ich nichts mehr von Ihnen höre, gehe ich davon aus, dass Sie die vier Raten begleichen können.

Klient: Ja, das ist gut so. Und sonst dürfen wir uns wieder melden?

Sozialberaterin: Auf jeden Fall. Dann melden Sie sich am besten telefonisch oder per E-Mail, damit wir einen neuen Termin vereinbaren können.

Regionale Anlaufstellen für Menschen in Schwierigkeiten

Die Sozialberatungsstellen von Caritas Aargau, Caritas beider Basel und Caritas Solothurn beraten und helfen Menschen bei der Bewältigung von oft vielschichtigen Problemen. Wenn staatliche Hilfen nicht greifen, leistet Caritas Nothilfe.

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie unsere Hilfeleistungen. Herzlichen Dank!

Caritas Aargau
CH23 0900 0000 5000 1484 7
www.caritas-aargau.ch

Caritas beider Basel
CH26 0900 0000 4000 4930 9
www.caritas-beider-basel.ch

Caritas Solothurn
CH76 0900 0000 6053 8266 5
www.caritas-solothurn.ch



Sabine und Şule im Museum Langmatt

Gemeinsam Kultur erleben

Das neue Projekt «KulturZuZweit» bringt fremde Menschen zusammen. Eine Person mit KulturLegi und ein*e Freiwillige*r gehen gemeinsam auf kulturelle Entdeckungstour.

Text und Bilder: Nathalie Philipp

«**A**m besten haben mir die Action-Paintings gefallen», sagt Şule schmunzelnd zu ihrer Tandempartnerin Sabine. Die junge Türkin und die Aargauerin Sabine sitzen im Veranda-Café des Museums Langmatt in Baden und erinnern sich bei einem Glas Tee und süssem Gebäck an ihre ersten Erlebnisse als Kulturtrandem. Vor einigen Wochen waren sie schon einmal hier in der schönen Jugendstilvilla und haben das Museum Langmatt besucht, das eine der bedeutendsten Privatsammlungen des französischen Impressionismus in Europa beherbergt.

Mit dem Audioguide durch die Jugendstilvilla

In den Ausstellungsräumen sind Ölgemälde in prächtigen Goldrahmen, aber auch zeitgenössische Werke zu finden. Zu Letzteren gehören die grossformatigen und

mit den Händen gemalten Action-Paintings von Mark Wallinger, die bis Ende 2021 gezeigt wurden.

«Dieses Haus war unser Anfang», erzählt Sabine. «Ich bin beruflich im Museum Langmatt tätig, daher wollte ich Şule zuerst einmal das Gebäude und die Ausstellung zeigen, zu der ich selbst einen guten Bezug habe.» «Damals sind wir mit dem Audioguide durch die Räume gestreift, haben die Gemälde und Keramiken betrachtet und uns die als Krimi inszenierte Geschichte der vielen Tiere angehört, die in der Sammlung versteckt sind», erinnert sie sich.

Şule und Sabine haben sich über das Angebot «KulturZuZweit» kennengelernt und sind seither immer wieder gemeinsam unterwegs, um kulturelle Anlässe zu besu-

chen. Şule ist 33 Jahre alt, verheiratet und vor eineinhalb Jahren mit ihrer achtjährigen Tochter in die Schweiz gekommen. Die junge Frau arbeitete in ihrer Heimatstadt Adana als Primarlehrerin, bis ihr Mann aus politischen Gründen das Land verlassen musste und sie ihm ein Jahr später folgte. Im Moment ist sie arbeitslos, doch nutzt sie die Zeit, um intensiv Deutsch zu lernen.

In ihrem Herkunftsland war Şule kulturell sehr aktiv: «In der Türkei ging ich recht häufig mit Bekannten ins Kino, manchmal ins Theater oder in ein Museum», berichtet die junge Frau. In der neuen Umgebung fühlte sie sich dann anfangs etwas verloren: «Da ich mich noch nicht gut auskannte, wusste ich nicht, wie ich meine Freizeit verbringen kann», so Şule. Eine Sozialarbeiterin in einer Beratungsstelle empfahl ihr und ihrem Mann deshalb «KulturZuZweit» als eine gute Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen, die Schweiz kennenzulernen und Deutsch zu üben. «Das Projekt hilft mir und gefällt mir sehr gut.»

Sabine lebt mit ihrem Mann seit vielen Jahren in einem Dorf in der Region Brugg. Die 48-Jährige weiss, was die Schweiz und die Region kulturell zu bieten haben und nützt diese Möglichkeiten rege. Sie mag Rock- und Popmusik, besucht gerne mit ihrem Mann oder Freund*innen Konzerte, geht ins Kino und schaut sich Ausstellungen an.

Vom Kirchenkonzert bis zum Filmabend mit den Landfrauen

In den wenigen Wochen, in denen sie sich kennen, haben Şule und Sabine einiges erlebt: Neben dem Langmatt-Ausstellungsbesuch waren sie zweimal im Kino und einmal in einem Kirchenkonzert einer Musikgesellschaft. Ein Freund von Sabine, der in der Kapelle mitspielt, hatte sie dazu eingeladen.

«Ich konsumiere selbst viel Kultur, und mir gefällt es, wenn ich jemandem etwas Neues zeigen kann. Ich finde es auch schön, wenn Şule durch mich neue Leute kennenlernen kann!», so Sabine. «Deshalb waren wir auch schon bei einem Filmabend mit meinen Kolleg*innen von den Landfrauen. Das Schweizerdeutsch brach in der Runde immer wieder durch, was für Şule etwas schwierig war, doch sonst war es ein lustiger Abend.»

Die beiden Frauen planen ihre Aktivitäten gemeinsam und halten die Augen offen, was interessant sein könnte. Sie wurden sich bisher stets schnell einig: «In unserem Erstgespräch hat Şule zu mir gesagt: «Ich interessiere mich für alles ausser für Ballett!», erinnert sich Sabine, und Şule nickt verschmitzt. «Damit konnte ich gut leben, denn ich mag es ebenfalls nicht besonders!»



Ein Freiwilligenprojekt der besonderen Art

Dieses Tandem versteht sich gut. «Ich bin froh, dass ich Sabine kennengelernt habe», sagt Şule. «Sabine ist sehr nett, und ich habe mich sofort mit ihr wohlfühlt.» Die beiden waren bereits zu fünft mit ihren Ehemännern und der Familie zum Kino verabredet – ein türkischer Film stand damals auf ihrem Programm. Als Nächstes wollen sie eine Ausstellung im Gluri-Suter-Huus in Wettingen ansehen und sich bald gegenseitig zu Hause besuchen. Langweilig wird es also nicht.

Sabine fasst zusammen: «Şule hat mich schon auf viele neue Ideen gebracht. Ich habe eigentlich mit dem Projekt begonnen, weil ich mich wieder einmal freiwillig engagieren wollte. Der Austausch ist nun so toll, dass ich es gar nicht als Freiwilligeneinsatz empfinde.»

So funktionieren die Tandems bei «KulturZuZweit»

Bei diesem Pilotprojekt von Caritas Aargau besuchen eine Person mit KulturLegi und eine freiwillig engagierte, kulturinteressierte Person mindestens vier- bis sechsmal pro Jahr zusammen kulturelle Anlässe.

Das Ziel des Projekts ist, dass Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen oder aus unterschiedlichen Generationen zusammentreffen und sich gegenseitig bereichern. Der Wohnort der Teilnehmenden sollte nicht zu weit auseinanderliegen.

Interessierte erhalten von der Projektleiterin zunächst einen Fragebogen und führen mit ihr ein Einzelgespräch, in dem die Interessen angegeben werden. Wenn sich geeignete Personen finden, werden die Kriterien und Vorstellungen in einem gemeinsamen Gespräch nochmals abgeglichen. Der Einstieg ist jederzeit möglich.

Wir freuen uns auf weitere Projektteilnehmer*innen!

Irene Krause, Projektleiterin «KulturZuZweit»

Telefon 062 837 07 48

ik@caritas-aargau.ch

www.caritas-aargau.ch/kulturzuzweit

Ein Tag im Secondhand

Manche durchstöbern neugierig die Kleiderständer nach einem modischen Fundstück, andere kaufen vor allem aus finanziellen Gründen im Secondhand-Laden ein. Einige Eindrücke.

Text und Bilder: Nathalie Philipp

Zwei junge Frauen, die sich über eine Strickjacke und weitere Entdeckungen unterhalten, ein Herr, der sich die zusammengefalteten Hosen ansieht, eine modisch gekleidete Dame, die sich gesammelte Fundstücke unter den Arm klemmt, um sie in der Umkleidekabine anzuprobieren. Es herrscht reger Betrieb an diesem Mittwochnachmittag im Secondhand-Laden Baden, der vor einem Jahr an der Mellingerstrasse 26 seine Tore geöffnet hat.

«Unsere Läden sind momentan sehr gut besucht», freut sich Astrid Bonsaver, Bereichsleiterin der drei Secondhand-Läden von Caritas Aargau. «Zum einen konnten sich in den letzten Monaten viele ukrainische Flüchtlinge bei uns mit Kleidung eindecken», so Bonsaver. «Andererseits sind wir schon seit einiger Zeit bei jungen Leuten, Schüler*innen und Student*innen beliebt. Secondhand-Mode ist Trend und gehört für viele zu einem nachhaltigen Lebensstil einfach dazu.»

Der Preis ist für viele das Hauptargument

Auch Lilian Stammbach trifft auf eine bunt gemischte Kundschaft. Die warmherzige Verkäuferin leitet den Secondhand-Laden in Baden seit seiner Eröffnung. «Zu uns kommen Menschen aus allen Schichten. Vom Bankdirektor über Politiker*innen, von fachkundigen Modeliebhaber*innen bis hin zu Menschen, die am Rand der Gesellschaft stehen.»

«Teurere Artikel ab etwa 20 Franken legen die Kund*innen oft in die Regale zurück.»

Astrid Bonsaver, Bereichsleiterin Caritas Secondhand-Läden

Die Filialleiterin schätzt, dass etwa 70 Prozent der Besuchenden vorwiegend aus finanziellen Gründen im Secondhand einkaufen und die Ausgaben klein halten müssen. «Nicht wenige überlegen trotz der günstigen Preise lange, bevor sie etwas mitnehmen.»



Studentin

«Ich kaufe hier ein, weil es sich preislich für mich lohnt. Ausserdem finde ich es gut, Dinge weiterzuverwenden und sie nicht wegzuwerfen.»

Die aktuelle Teuerung scheint sich ebenfalls auszuwirken. So hat Astrid Bonsaver den Eindruck, dass ein Teil der Kundschaft noch mehr aufs Geld schauen muss. «Kleider zum halben Preis und Artikel unter 10 Franken laufen sehr gut. Teurere Artikel ab etwa 20 Franken legen die Kund*innen oft in die Regale zurück.»

Lilian Stammbach bestätigt dies. «Einige kaufen nur bei uns ein, wenn etwas heruntergesetzt ist, beispielsweise zum Ende einer Saison. Wir merken es zudem deutlich, wenn die Kund*innen am Monatsanfang wieder Geld auf ihrem Konto haben. Gegen Ende des Monats wird es ruhiger bei uns.»

Kürzlich fehlten einem jungen Mann 15 Franken für eine Lederjacke. «Er sagte, er werde einen Kollegen fragen und danach zurückkommen, um die Jacke zu

**«Ich kaufe fast immer hier ein,
wenn ich Kleider brauche.
Hier sind die Preise gut. Manche
Sachen sind jedoch für mich
zu teuer. Dann komme ich ein
anderes Mal wieder.»**

Eine Besucherin

holen. Es kommt oft vor, dass sich Besucher*innen etwas zurücklegen, wenn ihnen das Geld nicht reicht.»

«Manchmal frage ich Kund*innen, die lange zögern, ob sie die KulturLegi kennen. Mit dieser erhalten Personen mit kleinem Budget einen zusätzlichen Rabatt von 30 Prozent.»

Austauschen und Geldsorgen vergessen

Klagen über Geldsorgen hört Lilian Stammbach kaum. «Es ist nicht schwer, im Laden mit anderen ins Gespräch zu kommen. Finanzielle Probleme werden aber eher selten angesprochen. Dafür geniessen viele den Austausch über Alltagsthemen. Der Secondhand-Laden ist auch als Treffpunkt wertvoll.»



Ehepaar in Rente

**«Wir kommen regelmässig
zum Einkaufen her.
Wir sind beide in Rente und
müssen schon rechnen.
Gerade auch jetzt, wo alles
teurer geworden ist.»**

Es gibt also einige gute Gründe für Mode aus zweiter Hand und für einen Besuch im Secondhand-Laden. Und ein weiterer guter Grund kommt hinzu: Wer im Caritas Secondhand-Laden einkauft, unterstützt damit Bedürftige. Denn mit dem Erlös finanziert Caritas Aargau Projekte und Angebote zugunsten von Armutsbetroffenen und sozial Benachteiligten in der Region.



Flüchtling aus der Türkei

**«Jeder Gegenstand in diesem
Laden hat seine Geschichte -
das interessiert mich. Ausserdem
komme ich wegen der günstigen
Preise hierher.»**

Kleiderspenden - so gehts

Die angebotenen Kleider in den Caritas Secondhand-Läden stammen aus Spenden. Gut erhaltene, sauber gewaschene Kleidungsstücke ohne Löcher oder Flecken können direkt im Laden abgegeben werden. Mitarbeitende kontrollieren die Kleidung sorgfältig, bevor sie in den Verkauf kommt.

Tipp: Wer einen Beitrag zum umweltfreundlichen Umgang mit Kleidung leisten will, sollte grundsätzlich weniger kaufen und Kleidung lange nutzen. Damit möglichst wenig Mikroplastik in der Natur landet, sollte man nicht weiter verwendbare synthetische Kleidung in der Schweiz im Haushaltsmüll entsorgen, wo sie korrekt verbrannt wird. Möglich ist es auch, bei Schulen, Bastelwerkstätten oder Kindertagesstätten nachzufragen, ob sie Textilabfälle oder Schnittreste zum Basteln brauchen können.

www.caritas-aargau.ch/secondhand

Einmal Pate, immer Freund

Joness Ngoah und Mauro Renggli lernten sich 2007 kennen. Damals war Joness elf Jahre alt und Mauro wurde sein Götti beim Patenschaftsangebot «mit mir» von Caritas beider Basel. Anlässlich des 20-Jahr-Jubiläums von «mit mir» blicken sie zurück.

Text: Cyril Haldemann Bild: Domenico Sposato

Joness Ngoah wuchs mit seiner alleinerziehenden Mutter und seiner Schwester in Basel auf. Die kleine Familie hatte kaum Geld. Für die Kinder bedeutete das oft Verzicht auf so vieles, was sie bei anderen als Selbstverständlichkeiten erlebten. Noch heute strahlt Joness, wenn er von der Nutella aus dem Caritas-Markt erzählt: «Nutella und Caritas gehörten für mich einfach zusammen. Anders hätten wir uns das nicht leisten können.» Die aus dem Kanton Bern zugezogene Mutter hatte in Basel nur wenige Bekannte. Damit ihre Kinder eine weitere Bezugsperson erhalten, meldet sie sie beim Patenschaftsprogramm «mit mir» von Caritas beider Basel an. Für Joness war das der Beginn einer wunderbaren Freundschaft zu einem Mann, der aus anderen Lebensverhältnissen stammt und ihm so einiges mit auf den Weg gegeben hat. Joness erzählt so freudig davon, dass man gleich spürt, wie bereichernd und bedeutsam diese Patenschaft für ihn war.

Armut und Bedürftigkeit hier bei uns

Dieser Mann ist der Unternehmer Mauro Renggli; «im Wohlstand aufgewachsen», sagt er über sich. Damals sah er ein Zeitungsinserat des noch jungen Projektes «mit mir», es wurden Patinnen und Paten gesucht. Er hatte das für sich Passende gefunden. Schon seit einer Weile wollte er sich sozial engagieren, etwas Sinnvolles tun. Dabei hatte Mauro klare Vorstellungen von der Art und Weise eines Engagements, das für ihn in Betracht kam. Er wollte eine konkrete Aufgabe selbst umsetzen. Zudem hatte er erkannt, dass es auch hier in der nur scheinbar so wohlgeordneten und reichen Schweiz viel Armut und Bedürftigkeit gibt. Da wollte er seinen Beitrag leisten. Rückblickend sagt er: «Es war gut für mich, diese andere Realität zu sehen und mich mit ihr zu konfrontieren.» Nach dem Anmelde- und Prüfverfahren, das er als «sehr professionell und dennoch unbürokratisch» empfand, lernte er Joness kennen.



Joness Ngoah und Mauro Renggli: Was als «mit mir»-Patenschaft begann, ist zu einer dauernden Freundschaft geworden.

Gegenseitige Bereicherung

Auch wenn er mit Caritas beider Basel eine Vereinbarung unterschrieben hatte, war sein Engagement für Mauro nie eine Verpflichtung. Vielmehr tat er es, weil er es als richtig und wichtig empfand, weil es ihm gefiel und weil er sah, wie Jones davon profitierte. Die beiden hatten gleich einen guten Draht zueinander und rasch wuchs eine auf Vertrauen basierende Beziehung. Dieser Zugang entspricht Mauros Einstellung: Das Leben ist ein Zug. Man ist unterwegs. Es gibt Haltestellen. Manchmal steigt jemand ein und fährt ein Stück mit einem mit. Man soll so lange gemeinsam unterwegs sein, wie es für die Beteiligten stimmt.

«Das Wertvollste ist, ihn zu kennen.»

Sie unternahmen viel zusammen. Dazu gehörte das unvergessene Highlight Gokart fahren – während sie davon erzählen, sagt Jones lachend, dass Mauro ihm noch eine Revanche auf der Rennstrecke schulde. Aber da waren auch die vielen ruhigen Stunden, wenn sie zusammen Pizza essen gingen, zu Hause ein Spiel spielten oder sich einfach unterhielten. Mit Mauro konnte der heranwachsende Jones Themen und Fragen besprechen, über die er mit der Mutter und der Schwester nicht reden mochte. Mauro besuchte Fussballspiele von Jones und später die Basketballmatches, manchmal zusammen mit der Mutter, manchmal nur er. Als aktiver Fasnächtler führte Mauro Jones auch in die Welt der Basler Fasnacht ein. Er nahm ihn mit zu seiner Wagencliqué und Jones half mit beim Bauen des Waggiswagens. Auch das Trommeln entdeckte er so für sich.

Als Jones, die Mutter und die Schwester innerhalb von Basel in eine andere Wohnung zogen, half Mauro beim Zügeln. Dabei wurde ihm nochmals eindrücklich vor Augen geführt, was es heisst, mit wenig Geld leben zu müssen. Er erinnert sich: «Es gab nur wenig zu zügeln. Ganz anders als in Haushalten, die ich sonst kannte.» Alle Erlebnisse mit Jones bezeichnet Mauro als wertvolle Erfahrungen. Doch das Wertvollste von allem sei, Jones zu kennen.

Ermutung für einen grossen Schritt

Mit 17 erbte Jones etwas Geld. Mauro ermunterte und ermutigte ihn, damit einen Sprachaufenthalt in Florida zu machen, statt ein Auto zu kaufen, wie es ein Kumpel getan hatte. Mauro wünschte Jones, dass er dadurch vieles über die Welt und sich selbst lerne. Angesichts des Getrenntseins vom gewohnten Umfeld und von der Mutter war Jones zuerst zögerlich und

unsicher. Schliesslich wagte er den Schritt. Die Reise wurde zu einer entscheidenden Erfahrung, für die Jones heute noch enorm dankbar ist. Den Sprachaufenthalt bezeichnet er als persönlichen «Gamechanger», den es ohne Mauro «nie und nimmer» gegeben hätte.

Nach drei Jahren wurde die offizielle von Caritas begleitete Patenschaft abgelöst. Diese Formalie betraf ihr Verhältnis nicht. Denn schon längst waren sie Freunde geworden. Freunde, die sich jedes Mal aufs Neue freuen, sich wiederzusehen. Die Fahrt im gemeinsamen Zug setzte sich unverändert fort. Bis heute. Manchmal sehen sie sich längere Zeit nicht, doch der Kontakt reisst nie ab. Wenn sie sich treffen, haben sie sich stets eine Menge zu erzählen, zum Beispiel von Jones' Reise durch Südamerika und seiner Arbeit als Ernährungsberater oder von Mauros Enkelkind. Man spürt ihre tiefe Vertrautheit, als sie nach dem Fototermin bereits wieder ins Gespräch vertieft in der Nachmittagssonne davonschlendern.

Übrigens: Heute ist Jones 26 Jahre alt und selbst Götti des kleinen Sohnes eines Freundes – und war mit diesem auch schon an der Fasnacht.

Das Wichtigste zu «mit mir»

Die Patenschaften geben Kindern aus benachteiligten Familien eine zusätzliche erwachsene Bezugsperson und Einblick in andere Lebenswelten.

Es finden regelmässig Informationsanlässe für interessierte Pat*innen statt. Die Informationsanlässe richten sich an Personen, die folgende Kriterien erfüllen:

- mindestens 20 Jahre alt
- Strafregisterauszüge offenlegen
- sich dem Wohl des Kindes verpflichten (schriftliche Vereinbarung)
- Zuverlässigkeit und Verschwiegenheit
- realitätsbezogene Erwartungen an den Einsatz
- Interesse und Sensibilität für soziale Fragen
- Offenheit, Toleranz, Verständnis, Wertneutralität
- adäquater Umgang mit Nähe und Distanz
- Kinderbedürfnisse stehen im Mittelpunkt
- hohe Kommunikationsfähigkeit und Fähigkeit, mit Differenzen umzugehen
- Erfahrung im Umgang mit Kindern
- genügend Mobilität für kindgerechte Freizeitgestaltung

Caritas Aargau: www.caritas-aargau.ch/mit-mir

Caritas beider Basel: www.caritas-beider-basel.ch/mit-mir

Caritas Solothurn: www.caritas-solothurn.ch/mit-mir

Gute Bilanz: Das erste Jahr des KRSD

Das bewegte Jahr 2022, mit Covid-19, Ukrainekrieg und Teuerung, war auch das erste Jahr des in 33 politischen Gemeinden tätigen Kirchlichen Regionalen Sozialdienstes (KRSD) von drei Baselbieter Pfarreien.

Text: Michael Frei und Cyril Haldemann Bild: Pino Covino

Michael Frei, der Sozialarbeiter des KRSD, führt Beratungen zu ganz unterschiedlichen Themen durch. Dazu gehören finanzielle Engpässe als Folge von Kurzarbeit oder einer Trennung sowie der Übergang vom Arbeitsplatzverlust zur Unterstützung durch die Regionalen Arbeitsvermittlungszentren. Auch Personen, die trotz Erwerbsarbeit zu wenig Geld haben (Working Poor), und solche, die sich aus Angst um ihren Aufenthaltsstatus nicht zur Sozialhilfe wagen, werden vom KRSD unterstützt. Wieder andere haben Fragen zu Sozialversicherungen oder administrativen Angelegenheiten. 2022 wurden so 380 Beratungen durchgeführt. Zudem gab es Kurzberatungen vor Ort bei einer Lebensmittelabgabestelle.

Damit dies möglich wurde, musste das neue Angebot bekannt gemacht und in bestehende Strukturen integriert werden. Dafür besuchte Michael Frei Gemeindefachstellen und etablierte den Austausch mit ihnen. Ähnliches machte er bei vielen weiteren Stellen wie der Fachstelle Ehe- und Partnerschaftsberatung der Römisch-katholischen Kirche, der Psychiatrie und der Schuldenberatung Baselland. Nun können die Stellen Hilfe suchende Personen an den KRSD überweisen, die sie aufgrund von Vorgaben und Zuständigkeiten nicht unterstützen dürfen.

Und es gab noch mehr als Beratungen und Unterstützungsgelder: Im



Zwei freiwillige Schauspieler und Publikum bei einem «UnSichtbar»-Armutsrundgang

Winter wurden gespendete warme Mützen abgegeben. Mit Angaben zum KRSD versehene Schokoladetafeln aus dem Caritas-Markt wurden verteilt, um Berührungängste abzubauen und die Informationen zu jenen zu tragen, die sich aus Unkenntnis oder Scham noch nicht beim KRSD gemeldet hatten. Unter

dem Namen «UnSichtbar» gab es in Sissach szenische Rundgänge, auf denen Laiendarsteller typische Armutsbioografien präsentierten. Die Regierungsratspräsidentin Kathrin Schweizer und weitere Gäste aus Politik, Kirche und Bevölkerung wurde so für die schambehaftete Thematik sensibilisiert.

Kirchlicher Regionaler Sozialdienst: Das Wichtigste in Kürze

Der Kirchlich Regionale Sozialdienst (KRSD) wird von Caritas beider Basel betrieben und getragen von den Pfarreien Frenkendorf-Füllinsdorf, Gelterkinden und Sissach. Somit ist er zuständig für alle 33 politischen Gemeinden, die zu diesen drei Pfarreien gehören. Der KRSD ist ein niederschwelliges Beratungsangebot für alle Einwohnerinnen und Einwohner dieser Gemeinden, die Fragen und Anliegen haben zu Krisen- und Notsituationen, Finanzen, Sozialversicherungen, Arbeit, Wohnen, Integration oder anderen sozialen Themen.

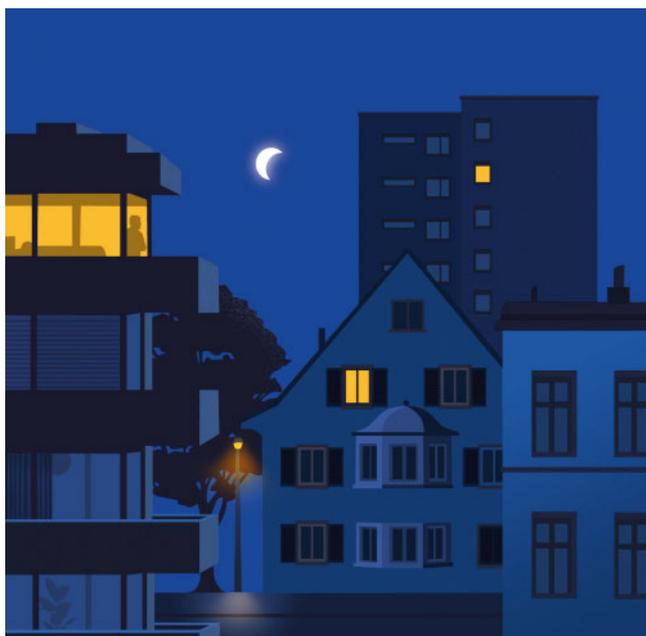
Vor Ort finden die Beratungen wie folgt statt:

- Mittwochvormittag, Pfarrei Sankt Josef in Sissach
 - Donnerstagvormittag, Pfarrei Dreikönig in Füllinsdorf
 - Freitagvormittag, Pfarrei Maria Mittlerin in Gelterkinden
- Beratungstermine nach Absprache sind ebenfalls möglich.
Kontakt: 076 261 31 25/mfrei@caritas-beider-basel.ch

Wir liegen wach

Text: Willi Näf Illustration: Isabelle Bühler

Ich habe einen Freund, der hat letztes Jahr 800 000 Franken Steuern bezahlt. Yep. Mich über eine so hohe Steuererklärung zu ärgern, dieses Vergnügen wird mir zu Lebzeiten nicht mehr beschieden sein. Mein Freund ärgert sich aber auch nicht. Er ist dankbar, dass ihn als Rentner weder die Teuerung noch die Höhe seiner AHV zu kümmern braucht. Würde er so viel Rente beziehen, wie er in seinem Leben Beiträge einbezahlt hat, er müsste wohl 500 Jahre alt werden.



mit ihm tauschen wollen. Der Bauernbub und gelernte Schreiner hat sein Leben lang gekrampft, sein Vermögen hat er mit Erfindungen gemacht. Er hat ein grosses Herz. Sonst wäre er auch nicht mein Freund. Einmal hat er ein KMU gekauft, nur um dessen Besitzer vor dem Konkurs zu retten.

Ich liege auch oft wach. Weil ich längst eine neue Matratze haben müsste. Und weil mir immer irgendetwas einfällt. Ein erfolgreicher Erfinder wäre ich auch gerne, aber ka-

putt krampfen mag ich mich nicht. Meine AHV wird winzig sein und die Pensionskasse meiner Frau muss für uns beide reichen. So werde ich Kolumnen und Bücher schreiben müssen, bis ich tot unter den Schreibtisch falle. Das trifft sich gut, ich wollte in meinem Leben gar nie etwas anderes. Ja, wir Menschen sind Geschichten, vom Leben geschrieben und manchmal gezeichnet.

Ich habe eine Freundin, die an der Ausgabestelle von «Tischlein deck dich» Essen für ihre Familie holt, damit noch etwas Geld übrig bleibt für Krankenkasse und Miete. Bei ihr schlägt die Teuerung heftig ein. Sie liegt nachts oft wach. Steuern bezahlt sie keine, weil sie unter dem Existenzminimum lebt. Sie kriegt von den Behörden Vergünstigungen für Krankenkassenprämien, Schullager, Musikunterricht

usw. Das Geld haben die Behörden von Leuten, welche im Jahr 800 000 Franken Steuern bezahlen. So versucht die Gesellschaft, gewisse Ungerechtigkeiten des Lebens etwas auszugleichen. Mal mit mehr und mal mit weniger Erfolg. Auch mein reicher Freund liegt nachts oft wach. Weil es ihm gesundheitlich miserabel geht. Meine Freundin würde im Leben nie



Bild: Willi Bouveret

Willi Näf ist Satiriker. Sein letztes Buch heisst «Seit ich tot bin, kann ich damit leben – geistreiche Rückblicke ins Diesseits»

www.willinaef.ch

CARITAS



*** Mittendrin dank den Angeboten der KulturLegi.**

Bis zu 70 % Rabatt auf Eintritte und Kurse in den Bereichen Kultur, Sport, Bildung und Gesundheit.



KulturLegi
Schweiz

**Schmales Budget,
volles Programm.**